

Der freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt
mit Erzähler vom Schwarzwald / Erste Tageszeitung des Oberamts Neuenburg

Amtsblatt für Wildbad
mit amtlicher Fremdenliste

Erscheint Werktags

Telephon Nr. 41

Verkündigungsblatt der Königl. Forstämter Wildbad, Meßfern etc.

Verkaufsbüro in der Stadt vierteljährlich 1,20 M., monatlich 40 Pf. Bei allen württembergischen Postämtern und Postboten im Orts- und Nachbarortsvorkehr vierteljährlich 1,20 M., anderwärts 1,50 M. selben Abz. 10 Pf. hierzu Beleggeld 30 Pf. Anzeigen nur 2 Pf., von überwärts 10 Pf. die Kleinanzeigen. Sonntagsblätter oder deren Raum. Ankündigen 25 Pf. die Zeile. Bei Wiederholungen entsprechende Rabatte. Größere Anzeigen nach Vereinbarung. Telegramm-Adresse: Freier Schwarzwälder.

Nr. 304

Samstag, den 29. Dezember 1917.

34. Jahrgang

Sonntagsgedanken.

Neuer Morgen.
Zur Jahreswende.

Nicht rückwärts schauen, immer vorwärts, zuletzt sogar immer über dieses Leben hinaus. Pitty.

Nun will der Ost sich lichten,
die Säule kränzt von fern,
und über schwarzen Fichten
erglänzt der Morgenstern.
Bergangen ist mein Trauern;
ich fühl' es tief zur Brust,
wie du in diesen Schauern,
o Herr, mir nahe bist.
Und deines Friedens festig,
mit ruhig heiter'm Blick
in deine Hand befehl' ich
auch dieses Tags Geschick.

Emanuel Weibel.

Wochenrundschau.

Der Kaiser hat am 21. und 22. Dezember bei den Truppen im Norden von Verdun und bei der zweiten Armee einen Weihnachtsbesuch gemacht und ihnen für ihre treuen Aushalten gedankt. Es war mir ein Bedürfnis, sagte der Kaiser, ehe das Jahr zu Ende geht, wieder die Westfront und ihre heldenhafte Kämpfer zu besuchen. Sie haben nicht die Gelegenheit gehabt, wie die Kameraden an der Duna und bei Riga oder am Isonzo von Sieg zu Sieg zu stürmen, aber die glänzenden Angriffe im Osten und in Italien wären unmöglich gewesen, wenn die oberste Heeresleitung nicht sich auf das unbedingt sichere Durchhalten der Westfront hätte verlassen können, die die gewaltigsten Verteidigungsschlachten geschlagen hat, die je erlebt wurden. Der Kaiser konnte mit seiner Anerkennung den Dank Hindenburgs an die Armee verbinden, die sein seltenstes Vertrauen auf sie in so hohem Maße gerechtfertigt hat. Der Schlag im Osten hat dort die Ruhe der Waffen herbeigeführt und wird, so Gott will, die Kriegsstürme für immer bannen. Will der Feind im Westen den Frieden nicht, dann wird unsere eiserne Faust und unser blühendes Schwert den Frieden erzwingen.

Die Siegeszuversicht des Kaisers, der er bei den Truppen im Westen wieder so berechnend Ausdruck verlieh, ist auch unser verehrter Generalfeldmarschall von Hindenburg, wenn er in seiner schlachten, mannhaften Art dem Heer und Volk als Weihnachtsbotsung die schönen Worte vom 24. Dezember widmet: Der Segen Gottes ruhe 1917 auf unsren Waffen. Er wird 1918 unsere gerechte Sache zu einem guten Ende führen.

Der Friedenskongress in Brüssel-Mosk hat in seiner zweiten Vollversammlung am 25. Dezember volle Klarheit gebracht über die Grundlagen, auf denen Frieden und Befriede zunächst sich über den Frieden einigen wollen. Die Kassen hatten in der Sitzung vom 22. Dezember unter Beratung auf die Beschlüsse der Hauptversammlungen der Vertreter der Arbeiter- und Soldatenräte und der Bauernschaft die Grundzüge für einen „demokratischen Frieden“ vorgelegt, die als Richtschnur für staatliche leitenden Kömer zu gelten hätten. In 6 Punkten war gefordert, die Kriegführenden verpflichten auf Annexionen und Kriegserhebungen; bereits erhobene Kontributionen werden zurückzuführen. Die Truppen werden aus den besetzten Gebieten abzurufen und zurückgezogen. Die Gebiete der Friedensverträge, denen die Russen & Co. in Ostpreußen, Galizien, Polonien, eine erhebliche Zahl zu erstehen hätten, werden den Kriegführenden gemeinsam und im Verhältnis der ihnen zu vollziehenden Selbstständigen vorgelegten Völkern, die ihre Selbstständigkeit durch den Krieg verloren haben (Belgien, Serbien, Montenegro) wird in voller Umfange wiederhergestellt. Die selbstständigen Völkern d. h. die Bewohner von Aurlant, Adland, Gylland, Ostgalizien, Bukowina, Tschern, Slowenien, Bosnien, Dagestanien — und wohl auch Elsas-Vosungen? — dürfen durch Volkstimmungen entscheiden, ob und welchem andern Staat sie angeschlossen oder ob sie einen eigenen Staat bilden wollen. In Gebieten gemischter Nationalitäten wird das Recht der Majorität durch besondere Gesetze geschützt. Für die Kolonien finden vorkriegende Verträge entsprechende Anwendung. — In der zweiten Vollversammlung erklärte der Vorsitzende — der österreichisch-ungarische Minister des Reichens Graf Czernin namens der Vertretungen des Vierbundes, die Mittelmächte seien mit den Ausführungen der Studien zwecks Herbeiführung eines allgemeinen gerechten Friedens

gründlich einverstanden, mit Ausnahme zweier Punkte: 1. über die staatliche Zugehörigkeit nationaler Gruppen, die selbst keine staatliche Selbstständigkeit besitzen, könne, so führte Graf Czernin aus, nur der Staat entscheiden, dem die betreffenden Gruppen bislang zugehörten, andernfalls würde natürlich die österreichisch-ungarische Monarchie in ihrem Dasein bedroht. 2. betreffs der Kolonien beharrte die deutsche Vertretung darauf, daß die Aufgabe der Kolonien ein wesentlicher Bestandteil der deutschen Forderungen sei. Im Grund der genannten Grundzüge, führte Graf Czernin weiter aus, seien die Mittelmächte bereit, mit allen Begütern, also auch mit England, Frankreich, Japan, Amerika usw. in Verhandlungen zu treten und es wurde beschlossen, die Verhandlungen auf 10 Tage, bis zum 1. Januar 1918, zu unterbrechen, um den übrigen feindlichen Mächten Frist zu geben, sich zur Teilnahme an den Friedensverhandlungen zu entschließen. Damit ist also mittelbar ein neues Friedensangebot an die Verbändmächte ergangen, das sich von dem vorjährigen offiziellen Antrag sehr wesentlich dadurch unterscheidet, daß die Kriegsziele der Mittelmächte, vor allem der deutschen Regierung, jetzt mit aller Deutlichkeit bekannt gegeben sind.

In Ungarn hat Minister Pászonyi dem Abgeordnetenausschuss eine neue Gesetzesvorlage über die Wahlreform unterbreitet. In dem Wahlgesetz von 1913 ist das Ministerium Tisza, obwohl es im Abgeordnetenhaus die Mehrheit hatte, gescheitert. Tisza war mit der von Kaiser Karl für wünschenswert erachteten weiteren Demokratisierung des Wahlrechts nicht einverstanden und legte das Ministerium nieder. In Ungarn trat also der ganz unparlamentarische Fall ein, daß die in der Mehrheit befindliche Regierungspartei über Nacht zur Oppositionspartei wurde. Der neue Wahlrechtswort billigt jedem ungarischen Staatsbürger, der das 24. Lebensjahr vollendet hat (das Wahlgesetz von 1913 verlangte das 30. Jahr) und lesen und schreiben kann, das Wahlrecht zu. Außerdem sollen die Besitzer der Tapferkeitsmedaille ohne Rücksicht auf das Alter wahlberechtigt sein, ferner alle, die während des Krieges mindestens 2 Jahre aktiven Dienst oder sonst der ordnungsmäßigen aktiven Militärdienstpflicht Genüge geleistet haben, die eine Steuer von mindestens 10 Kronen entrichten, die auf Grund einer Gewerbelizenz ein Gewerbe ausüben oder in einem gewerblichen oder land-

Irrlicht.

Roman von Leonore Pany.

Der Sand knirschte. Das Haupt wendend, gewahrte Redwily einen Mann in weitem Radmantel und tief in die Stirne gedrücktem Hut, welcher in großer Eile näher kam. Redwily war aufgestanden und blickte dem in höherer Haltung vor ihm Stehenden überrascht in das bläuliche Gesicht.

„Don Braganca!“ fragte er ungläubig.

„Ja wohl, ich. Sie sind erstaunt, mich hier zu sehen. Sie wählten mich über allen Bergen, und nun sehe ich plötzlich vor Ihnen. Ich begreife vollkommen, daß mein Anblick Ihnen keinen Ausruß des Entzückens entlockt.“ Ein rauhes Lachen folgte diesen in unnatürlicher Erregung hervorgestohlenen Worten.

„Ich verstehe Sie nicht,“ erwiderte Redwily kalt. „Ihr Hiersein oder Fernsein ist für mich vollständig gleichbedeutend, ebenso wie die Gründe, welche Sie bewegen mögen, Ihre Abreise zu verschleppen.“

„Ich denke gar nicht daran, abzureisen,“ höhnte der andere. „Im Gegenteil, ich werde hier bleiben und meine Augen offen halten. Glauben Sie wirklich, daß ich Warr genug sein könnte, um abzureisen, gerade jetzt abzureisen?“ Und wieder lachte er.

Redwily schüttelte einen heftigen Widerwillen gegen diesen in seinen eifersüchtigen Regungen maßlosen und zugleich kindischen Mann.

„Wenn ich Sie recht verstehe,“ sagte er, „so zielen Ihre Worte auf dasselbe Thema, welches wir unlängst in meiner Wohnung erörterten?“

„Nun, und was haben Sie auf meine Worte zu erwidern?“

„Daß Ihre Vermutungen einfach lächerlich sind.“

„Lächerlich nennen Sie es, wenn Donna Inez, nachdem ich sie ausdrücklich gebeten, Ihre mir unwillig er-

scheinenden Spaziergänge nach der Alhambra einzustellen, denjenigen, dessen Begegnung sie vermeiden sollte, auffordert, ihr Bild zu malen?“

„Donna Inez fühlte sich offenbar durch Ihr Mißtrauen aufs tiefste beleidigt und strast sie nun dafür in der ihr am wirksamsten scheinenden Weise.“

„Natürlich, Sie begreifen diese Sandlunnenweise vorzüglich. Sie gewinnen ja hierdurch treffliche Gelegenheiten, mit ihr zusammen zu kommen.“

„Ich glaube Ihnen schon einmal versichert zu haben, daß es mir um eine solche Gelegenheit absolut nicht zu tun ist. Oberst Sanchez selbst hat mich gebeten, seine Tochter zu malen, und niemand kann verlangen, daß ich aus Rücksicht für einen andern auf die Aussicht eines für meine beschiedenen Verhältnisse sehr notwendigen materiellen Gewinnes verzichte.“

„Um, von dieser profanischen Seite habe ich die Sache allerdings noch nicht betrachtet. Aber Prosa läßt sich mit Poesie sehr gut vereinen, und was thut mir das für, daß in dem heutigen Verkehr, welchen Sie mit Oberst Sanchez' Hause angebahnt haben, nicht bald die letztere die Oberhand gewinnen wird?“

„Die Liebe zu meiner Braut,“ Redwily sagte es langsam, mit einem unbeschreiblichen Ausdruck von Besorgnis und Würde.

„Sie sind verlobt!“ fragte er atemlos.

Redwily nickte. „Und ich kann Ihnen befehlen, daß ich meine Braut ebenso glühend liebe als Sie Donna Inez, mit dem einzigen Unterschiede, daß ich die meine nicht mit Eifersucht quäle.“

„Welch Donna Inez davon!“

Redwily schüttelte den Kopf. „Ich spreche nicht über meine innersten Angelegenheiten.“

„In dieser Beziehung gebe ich Ihnen vollkommen recht,“ sagte er fast hastig. Ein Gedanke schien in ihm aufgestiegen zu sein, in seinen Augen flackerte es auf, wie von verhaltener Lust.

Redwily wachte mit seinem Stillsitzen ungeduldig die Erde nieder, daß es nicht

Als Don Braganca schwieg, hob er den Blick. In seine Stimme mischte sich ein spöttischer Klang, als er fragte:

„Darf ich nun hoffen, Sie über meine Absichten beruhigt zu haben?“

„Sie führen eine so glaubwürdige Sprache,“ entzante dieser im selben Tone, „daß noch länger zu zweifeln geradezu eine Unhöflichkeit wäre.“

Redwily zuckte gleichgültig die Achseln.

„Wenn Sie es vorziehen, sich noch weiter unnütz zu quälen, kann ich nichts dagegen tun. Weil einladend wäre es, Sie suchten eine möglichst rasche Versöhnung herbeizuholen. Ich bin überzeugt, daß Donna Inez sie Ihnen nicht erschweren würde.“

„Kann sein, aber ich bin ein Mann und nicht imstande, meinen Stolz so weit zu vergessen, um demütig zu den Füßen eines Welches zu sinken, das eine so böshafte Rache genommen. Sie ist es, die mich durch ihre Handlungsweise tödlich beleidigt hat, nicht ich. Und so werde ich warten, bis sie mich ruft.“

„Dann dürfte Ihnen die Zeit lang werden.“

Redwily wandte sich wieder dem Bild auf der Staffelei zu.

„Vielleicht doch nicht so lang.“ Don Braganca schien eine Antwort zu erwarten. Als dieselbe ausblieb, trat er näher heran und flüster Redwily ins Ohr:

„Ich wünsche, daß unsere heutige Begegnung ein Geheimnis bleibe. Sie geben mir Ihr Wort darauf?“

„Ich sehe nichts Besonderes in dieser Begegnung. Wenn Sie es jedoch beruhigt — auch das.“

Die Leinwand schloß unter dem Spatel, mit welchem Redwily geübte Hand einen dunklen Fleck von einer Felsengruppe abschabte.

„Gut, dies gilt hauptsächlich in bezug auf Donna Inez. Sie mag denken, daß ich wahrhaftig abgereist bin.“

Redwily warf einen prüfenden Blick auf Don Braganca. Was für Gedanken brüteten wohl hinter dieser von Leidenschaft glühenden Stirn? Fast reute es ihn, daß er kein Wort sprach.



Wirtschaftlichen Betrieb händlich angelenkt sind. Das Wahlrecht sollen endlich alle Frauen vom 24. Lebensjahr an besitzen, die lesen und schreiben können oder deren Gatten im Kriege gefallen sind, falls sie aus der Ehe ein Kind besitzen. Wählbar sind unter obigen Voraussetzungen alle Männer und Frauen über 24 Jahren, die der ungarischen Staatsprache in Wort und Schrift mächtig sind. Nach den statistischen Anweisungen soll die Zahl der Wahlberechtigten auf Grund des Gesetzesentwurfs 3,59 Millionen betragen, wozu noch 280 000 weibliche Wähler kommen.

Das Verhältnis der Ukraine zu der Petersburger Regierung ist noch wenig aufgeklärt. Die Loslösung der Ukraine vom Reiche hat man wohl als eine Tatsache zu betrachten. Lenin besitzt zweifellos auch in der Ukraine zahlreiche Anhänger, ebenso wie die Kosaken nicht geschlossen auf der Seite des Generals Kaledin, des gefährlichsten Feindes der Bolschewisten, stehen dürften. Aber die Bevölkerung besteht zum weitaus größten Teil aus mittleren Grundbesitzern, denen die Bolschewiki mit der Aufhebung des Privatbesitzes von Grund und Boden arg vor den Kopf gestoßen haben, denn die alte Verfassung, wonach das Land Eigentum jeder einzelnen Gemeinde war, das den Bauern jeweils nur auf eine gewisse Anzahl von Jahren zur Ausnützung überlassen wurde, ist nicht mehr nach dem Geschmack der Bauern. Die Agenten der Entente fanden daher für ihre Hege gegen die Petersburger Regierung einen empfänglichen Boden. Ob Kaledins Kampf der Unabhängigkeit der Ukraine, die formell von den Bolschewiki anerkannt wird, gilt, ist allerdings eine andere Frage. England und Frankreich sind ja auf einmal wieder ziemlich zarenfreundlich geworden und die Ukraine wäre kummerhin in erster Linie die Stelle, an die sich eine monarchistische Bewegung anlehnen könnte. Daß aber Kaledin von Amerika, England und Frankreich unterstützt wird, darüber besteht kein Zweifel, wenn es auch abgelehnt wird.

Die Erfolge unserer Landmacht im Jahre 1917.

Siegreich hatten die deutschen Waffen den Russen im Osten, den Franzosen und Engländern im Westen im Jahre 1916 standgehalten. Auf beiden Fronten waren die Durchbruchversuche der Feinde gescheitert. Rumänien war geschlagen, der größte Teil des rumänischen Königreiches von unseren und der Verbündeten Heere besetzt, unsere Verbindung mit dem Balkan nicht mehr bedroht.

Da machte am 12. Dezember der deutsche Kaiser den Feinden ein Friedensangebot. Es wurde höhnisch zurückgewiesen, dem Deutschen Reiche als Schwäche ausgelegt.

Was das Auge hinschaut, blühte es auf eine starke Front. Es galt nunmehr, mit aller Kraft dem Kampfe der Engländer gegen unsere Frauen und Kinder, dem Auswanderungskrieg der Entente, zu Leibe zu gehen. Nur durch das Tauchboot war der feindliche Handel verwundbar, nur diese Waffe konnte der englischen Lebensmittellieferung, der Aufstellung englischer Arsenale mit von Amerika gelieferten Geschützen und Geschossen Abbruch tun.

Der uneingeschränkte Tauchbootkrieg begann. Amerika, dessen Neutralität bisher darin bestanden hatte, unseren Feinden alles, was nichts zu liefern, mußte Farbe bekennen. Die Erklärung des uneingeschränkten Tauchbootkrieges bot Amerika willkommenen Anlaß, uns den Krieg zu erklären und aus einem verdeckten ein offener Feind zu werden.

Unsere Feinde holten an der Westfront zum Stoße aus, nachdem sie in beispielloser Anhäufung von Truppen und Kriegsgüter sich die Vorgesichtschaft erfolgreichen Angriffes geschaffen zu haben glaubten.

Der Stoß traf ins Leere. Hindenburg hatte der feindlichen Länge die Spitze gebrochen. Das Gebiet, in welchem der Stoß zur Geltung kommen sollte, war geräumt, alle Vorbereitungen des Feindes waren umsonst. Der meisterhafte Rückzug Hindenburgs im Gelände zwischen Arras und der Aisne warf die Vorbereitungen der Entente über den Haufen. Ihre Pläne waren durchkreuzt, der mit größter Kraftanstrengung während des ganzen Winters vorbereitete Großangriff an der Somme unmöglich gemacht; die Feinde mußten sich auf einen Stoß bei Arras beschränken. Trotzdem sie ihre ganze verfügbare Kraft dort einsetzten, blieb ihnen auch an dieser Stelle der Durchbruch verweigert. In meisterhaft biegsamer Gestaltung unserer früher harren Front, wurde die Ueberlegenheit der Feinde an Truppen und Material ausgeglichen.

Die Franzosen griffen an der Aisne und in der Champagne im Frühjahr mit großen Kräften an. Ihre Verluste waren entsprechend den eingesetzten Truppenmassen äußerst schwer; sie wurden vermehrt durch die späteren vergeblichen Versuche, unsere Front bei Verdun und am Demenweg zu durchbrechen.

In Russland reiste unterdessen die Saat unserer Siege des Jahres 1916, unserer siegreichen Abwehr des Jahres 1916. Volk und Heer waren unter dem Druck der dauernden Niederlagen kriegsmüde geworden. Die Friedenssehnsucht gewann das Ohr des Varen.

Die Entente mußte der dadurch möglichen Sprengung des um die Mittelmächte gelegten eisernen Ringes vorbeugen. Sie schärte die Erhebung des Volkes gegen den Varen. Der Panismus wurde hinweggefegt. Der Verführungskünsten der Entente gelang es, die neuen Führer des Volkes zu umgarnen und Rußland noch einmal in Blutopfern aufzuwecken. Brusilow trieb das russische Heer zum Angriff, blutig wird es von unseren tapferen Truppen zu Paaren getrieben, wir stoßen ihm nach und vertreiben es aus seinem letzten Festplatzgebiete. In Stanislaw, Tarnopol und Czernowitz halten die Heere der Verbündeten siegreichen Einzug. Die Mittelmächte haben hiermit den Ring der Entente so angesetzt, daß seine spätere Sprengung möglich wurde.

Die Tauchboote haben inzwischen vom Februar an unermüdet und unerbittlich Englands flotten Schiffsraum und den ihm dienbaren auf den Boden des Meeres versenkt, allen Abwehrmaßnahmen Albions zum Trotz.

Es galt daher, das zur See unüberwindliche Tauch-

bootvolk in den deutschen Uferseen in ihren Werften und Stützpunkten an der Nordsee aufzusuchen. Der Kampf um Flandern begann. Mit größter Hartnäckigkeit tobte er vom Sommer ab, überdauernde den Herbst und flaute erst im November ab.

Die Größe der feindlichen Kräfteinstellung gegen unsere stolze 4. Armee steht in der Geschichte unerreicht da. Was die Feinde an Truppen, an Geschützen, an Munition, an Tanks, an Luftstreitkräften verfügbar machen konnten, warfen sie uns in Flandern entgegen. Blüht brüllten Tag und Nacht die schwersten Geschütze, unablässig besteten die kleinen Kanonen, krachend barst Mine auf Mine; englische Haufen wurden unaufhörlich gegen unsere Helden vorgetrieben.

Und was erreichte der Feind? Zwar gelang es ihm, an verschiedenen Stellen des sandigen Kampfgeländes unsere Front einzudrücken. Der Durchbruch der Front wurde ihm verweigert. Die Werften und Stützpunkte unserer Tauchboote sind ihm heute noch ebenso verschlossen wie vor einem Jahre. Gegenüber den wilden Anstrengungen der Engländer verdienen die heroischen Taten unserer Flandernkämpfer die Ehrfurcht des ganzen Vaterlandes. — Wir haben in Flandern gesiegt!

Nach der Erkenntnis ihrer Niederlage in Flandern vernichtete die Engländer am 20. November bei Cambrai den Durchbruch unserer Front durch einen großen Ueberraschungsvorstoß zu erreichen. Widerum kam es nur zu einer Einbeulung unserer Linie, trotzdem ein Heer von Tanks, gewaltige Geschütze und Truppenmassen das Ansetzen für den Angriff waren. Aber auch diese Einbeulung der Front wird unverzüglich wieder ausgebessert, und in scharfem östlichen Gegenstoß der Ansetzungsfolge der Engländer in eine schwere Niederlage verwandelt. Unsere wackeren Truppen tragen ihre Linien weit über die ursprüngliche feindliche Stellung vor, machen über 9000 Engländer zu Gefangenen, vernichten über 100 Tanks, erbeuten eine außerordentlich große Zahl von Geschützen und Maschinengewehren.

Während noch die Flandernkämpfe tobten, hatten siegreiche Vorstöße unserer Streitkräfte im Osten Nigo und Jabolstadt erobert, und in erfolgreichem Zusammenwirken mit der Kriegsmarine die Inseln Oesel, Dagö und Moon genommen. Daraufhin bricht das Verhängnis über die von der Entente verführten russischen Nachhader herein. Das Volk erhebt sich und nimmt durch die Partei der Maximalisten die Fäden in die Hand, gibt Kerenski und Kornilow den Laufpaß. Rußland bedarf des Friedens. Die Entente durchdringt Rußlands Volk und Heer. Lenin und Trotzki, die derzeitigen Haupt der Bewegung, tragen dem Deutschen Reich und seinen Verbündeten Waffenstillstand an. Die Mittelmächte handeln anders wie die Entente im Dezember 1916, sie nehmen das Anerbieten an, und zwischen den gegenseitigen Bevollmächtigten wird zunächst eine zehntägige Waffenruhe vereinbart, während die Waffenstillstandsverhandlungen selbst am 13. Dezember aufgenommen werden und bereits am 16. Dezember zum Abschluß des Waffenstillstandes führen. Ist auch Waffenstillstand noch kein Frieden, so bietet doch der Stand der Verhandlungen zwischen Rußland und den Mittelmächten Aussicht auf das Zustandekommen eines solchen. Ob auch Rumänien in ihn einbezogen wird, bleibt abzuwarten; jedenfalls ist auch für die rumänische Front Waffenstillstand zustande gekommen.

Noch ein Ententegenosse, der im Dezember 1916 sich mit rumänischem Geheiß an der übermächtigen Zurückweisung unseres Friedensangebotes beteiligt hat, bekam im Jahre 1917 die Kraft der Mittelmächte zu kosten.

In 11 Novembertagen hatte Italien sich vergeblich gequält, Desertrien-Ungarn zu besiegen und Triest zu erreichen. Im Oktober packten wie im Verein mit unseren Verbündeten unseren einstigen treuen Bundesgenossen am Jongo. Wir durchbrechen seine Front, jagen ihn in stolzem Siegeslauf über den Piave, den Tagliamento und die Piave bis zum Meer des Nord zu vernichten so die Blüte des italienischen Heeres. Außer großen blutigen Verlusten müssen die Italiener über 300 000 Gefangene in unseren Händen lassen. Aus unserer Kiesenbeute sei nur die stattliche Zahl von 3000 Geschützen erwähnt.

Faßt man die Ereignisse im Jahre 1917 zusammen, so sieht das Auge allenthalben auf Sieg und Erfolg Deutschlands und seiner Verbündeten. Die Waffenruhe der Ostfront hat dem Zweifrontenkrieg ein Ende bereitet. Die Einkreisung der Mittelmächte, auf der der Feldzugsplan der Entente beruhte, ist zertrümmert. Die ganze deutsche Kraft kann für die feindliche Einheitsfront im Westen frei werden.

Der Weltkrieg.

W.B. Großes Hauptquartier, 28. Dez. (Amtlich)
Westlicher Kriegsschauplatz:

An einzelnen Stellen der Front lebte am Tage die Geschäftstätigkeit vorübergehend auf. Auf dem östlichen Maasufer war sie auch während der Nacht lebhaft. Deutlich von Luneville brachten Erkundungsabteilungen eine Anzahl Gefangene aus den französischen Gräben ein.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Nichts Neues.

Mazedonische Front:

Zwischen Tardo- und Prespa-See, im Cernabogen und auf dem östlichen Bardarufsee zeitweilig erhöhte Artillerietätigkeit.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Tagüber war das Feuer auf der Hochfläche von Asiago und Tombaracken gesteigert.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Etwas summarisch meldet der Tagesbericht, daß an einzelnen Stellen der Westfront die Geschäftstätigkeit vorübergehend wieder auflebte. Man wird wohl daraus schließen dürfen, daß das nicht zufällig ist. Die Feinde lassen ihn und her, ob infolge der Vorgänge im Osten

habe und an welchen Stellen sie zu suchen sei. So haben die Engländer wiederholt am Gouthouster Wald vorgestoßen, ebenso an der Aisne, an der Scarpe, an der Mittelstellung bei Cambrai und bei St. Quentin. Die Franzosen ließen ihre Erkundungsgruppen am Frontlinie an der Aisne, bei Jubincourt, in der Champagne und auf dem östlichen Maasufer vor, wo sie ihren Feind bei Beobachtung seiner Bewegungen suchten. Die heute gemeldeten weiteren nördlichen Bewegungen auf der östlichen Maasseite entsprangen wohl der feindlichen Absicht, in den verlorenen und zerstörten Gräben sich wieder einzurichten. Längs der Linie der Vogesen blieb es in der letzten Zeit immer lebendig. Nach längerer Zeit wird wieder von einer Aktion bei Luneville berichtet; deutsche Patrouillen überraschten die französische Stellung und machten Gefangene. — Auf den beiden Flügeln der italienischen Nordfront, am Tombaracken im Osten und bei Asiago im Westen war das Geschütze wieder stärker. Nebenbei bemerkt: in den italienischen Berichten wird Asiago meist mit dem deutschen Namen Schleggen bezeichnet, während in den deutschen und österreichischen amtlichen Meldungen der welsche Name lebend ist. Schleggen ist der Hauptort der alten Bayern-Siedelung „Sieben Gemeinden“.

Der Krieg mit Italien.

W.B. Wien, 28. Dez. Amtlich wird verkauft: Italienischer Kriegsschauplatz: Westlich des Monte Alonte und östlich des Monte Solarolo wurden feindliche Vorstöße abgewiesen. Der Chef des Generalstabs.

W.B. Rom, 28. Dez. Amtlich Bericht von gestern: Längs der ganzen Front rechneten sich nur Artilleriekämpfe, die lebhaft waren auf der Hochfläche von Asiago. Eine größere Luftschlacht wurde zwischen dem Treviso gefeiert. 25 feindliche Flugzeuge drangen bis über einen unserer Flugplätze im Westen der Stadt vor und begannen ihn zu bombardieren. Von dem heftigen Feuer der Abwehrbatterien empfangen und mit Ungeheuren von den zu ihrer Verfolgung aufgestellten Flugzeugen des Flugplatzes angegriffen, mußten sie sich zurückziehen, bevor sie ihre Aufgabe durchgeführt hatten. 4 feindliche Flugzeuge wurden abgeschossen. Später, gegen 12.30 Uhr, erneuerte ein feindliches Geschwader von 8 Flugzeugen den Versuch, wurde aber abgehalten, wobei es 2 Apparate verlor.

Neues vom Tage.

Die Presse zu den Friedensverhandlungen.

Berlin, 28. Dez. Die „Deutsche Zeitung“ schreibt: Was fast 3 1/2 Jahre deutsches Streben errang, das haben in Brüssel die Diplomaten mit einem Federstrich am ersten Weihnachtstag 1917 vertan. Die offenen und geheimen ungezählten Friedensangebote von vergangenen Jahre werden von dem wirgehabtsten Angebot demselben Bezugs gekürzt. Die deutsche Kriegszustandigung soll an Rußland in Form einer Antiliste bezahlt werden. Auch die Summe wird schon genannt. Man will, daß Deutschland rund 15 Milliarden bezahle.

Im „Berliner Tageblatt“ heißt es: Es sind Grundzüge mit Wägen gelungener Prinzipien auf dem Wege. Diese Prinzipien werden ja in Brüssel nicht zum ersten Mal formuliert. Das Ohr der Völker hat sich an diesen Gedanken gewöhnt. Diese Ideen werden nicht wieder aus dem Bewusstsein der Welt heraus zu reißen sein. Man findet nicht zu einem Gewaltfrieden Interesse, nachdem man ihn schon verstanden und beurteilt hat. Es ist gut, daß das deutsche Publikum, das sich in dem Ziel von der Phantastie verlocken ließ, jetzt die Schwierigkeiten nicht verkennt. Daß die Männer, die in Brüssel verhandeln, daß Hoffmann und Czernin sich bei jedem Schritt über diese Schwierigkeiten klar sind, ist eine Selbstverständlichkeit.

Paris, 28. Dez. Die Presse Clemenceaus erklärt die neuen Friedensgrundzüge für Schwundel.

London, 28. Dez. Reuters meldet aus Washington, die Regierung werde auf die neuen Friedensvorschläge Czernins nicht eingehen, da sie kein Abkommen mit einer Regierung treffen wolle, die nicht den freien Willen des Volkes vertritt. (Die Ausrede ist nicht übel. D. Schr.)

Die Friedensverhandlungen.

Brüssel, 27. Dez. Die Beratungen der Delegationen der Verbündeten mit den Vertretern Rußlands über die Spezialfragen wurden auch im Laufe des heutigen Tages fortgesetzt. Diese Beratungen sind inwieweit soweit gefördert worden, daß eine kurze Unterbrechung der Verhandlungen in Aussicht genommen werden kann, um den Delegationen, von denen einzelne mit ihren heimischen Behörden Fühlung zu nehmen haben, hierzu Gelegenheit zu bieten.

Staatssekretär v. Krause wiedergewählt.

Königsberg i. Pr., 28. Dez. In der gestrigen Landtagssitzung ist Staatssekretär v. Krause (N.R.) wieder gewählt worden.

Schleswig-Holstein.

Berlin, 28. Dez. Der Oberpräsident von Schleswig-Holstein, von Moltke, sieht sich veranlaßt, dem Reichstag entgegenzutreten, als ob Schleswig-Holstein nach dem Kriege an Dänemark abgetreten würde.

Die Neutralität der Schweiz.

Bern, 28. Dez. Bundespräsident Calander äußerte zu einem Vertreter des Pariser „Temps“, die Schweiz werde in voller Einmütigkeit ihre Neutralität nach allen Seiten verteidigen. Sie gebe die Hoffnung nicht auf, daß sie eines Tages der Friedenssache dienen könne.

Wenn die Kohleneinfuhr aus Deutschland nicht gesteigert werden kann, so wird eine weitere Einschränkung der Eisenbahnverkehrs in Erwägung gezogen.

Ein Sieg Lettows.

Lissabon, 28. Dez. (Reuters.) Amtlich wird aus Mozambique gemeldet: 2000 Deutsche eroberten nach dreitägigem Kampfe den Berg Mikula, der von 250 Portugiesen besetzt war und nahmen den Befehlshaber und 25 andere gefangen. Die portugiesischen Verluste betragen 10 Mann. Die Deutschen üben die Gefangenen am nächsten Tag wieder frei.

Die Zahl bedürftiger Kriegswaisen ist in Württemberg heute auf über 1200 angewachsen und wird naturgemäß weiter in die Höhe gehen. Es bedarf also der Mitarbeit aller Kräfte, um jenen bedürftigen Kindern die gebührende Hilfe angedeihen zu lassen.

Nicht nur einzelne Personen können eine Kriegswaisen-erziehung übernehmen, sondern Geschwister und Familien haben bereits die Fürsorge für ein Kriegs-Waisenkind gemeinsam übernommen. Weiter sind Vereine und Gesellschaften in der Lage, die nötigen Beträge für eine oder mehrere Waisen aufzubringen, aber die dann je ein Mitglied die persönliche Aufsicht bis zur Erlangung des selbständigen Alters ausübt. Größere Vereine sind vielfach dazu übergegangen, die Patenschaft von Kindern ihrer früheren Angehörigen und Helfer zu übernehmen.

Gerade die persönliche Betriedigung, dem Vater- oder Mutter-erbe ein brauchbares, nützliches Erbe zu hinterlassen, wird dem Leben jedes Kriegswaisen weiteren segensbringenden Einfluß zu haben.

Württemberg

Unzulässige Anzeigen. Die Reichsbekleidungsstelle macht darauf aufmerksam, daß in jüngster Zeit in den Tageszeitungen Angebote erscheinen, nach denen Privatleute neue und getragene Kleidungsstücke sowie Schuhwaren verkaufen wollen, was verboten ist. Diese Anzeigen tragen dazu bei, die Versorgung der bürgerlichen Bevölkerung mit Kleidung in erheblichem Maße zu stören. Es wird darauf hingewiesen, daß der Verkauf solcher Gegenstände nur den gewerbsmäßig damit Handel treibenden gestattet, allen anderen Personen aber verboten ist. Alle Anzeigen Privater, in denen z. B. ein Anzug (neu), Gehrock (neu) zum Verkauf angeboten wird, sind, falls es sich tatsächlich um Neufachen handelt, unzulässig. Aber auch alle Anzeigen, in denen Private im Gebrauch gewesene Kleidungs- und Wäscheartikel sowie getragene Schuhwaren zum Kauf anbieten, sind ebenfalls unzulässig. Gerogte Bekleidungsstücke dürfen nur an die behörlich errichteten Annahmestellen entgeltlich veräußert werden. Jede sonstige Veräußerung ist strafbar.

Süddeutsche Städtekonferenz. In den letzten Tagen fand in Stuttgart eine Besprechung von Vertretern süddeutscher Städte über die Hausbrandversorgung statt. Hierbei wurde lebhaft über die derzeitige mangelhafte Kohlenzufuhr geklagt und das Große Hauptquartier wie auch der Reichskommissar für die Kohlenverteilung telegraphisch bringend gebeten, alles aufzubieten, um den Hausbrand sicher zu stellen. Es wurde außerdem eine Reihe wichtiger Beschlüsse über die Kohlenverteilung gefaßt, die durch den deutschen Städtetag, der einen Vertreter zu der Besprechung entsandt hatte, weitergegeben werden sollen. Namentlich sollen die besonderen süddeutschen Wünsche dem Reichskohlenkommissar möglichst bald in einer weiteren Sitzung unterbreitet werden.

Steuerpflicht im Kriege. Landtagsabg. Hiltner-Stuttgart schreibt uns: In den Kreisen der Gewerbetreibenden bzw. der Ehefrauen der im Militärdienst befindlichen Geschäftsleute scheint es noch nicht allgemein bekannt zu sein, daß Mannschaften des Beurlaubtenstandes auf Antrag für diejenigen Monate, in welchen sie sich im aktiven Dienst befinden, von der Einkommensteuer befreit werden, wenn sie unter 3200 Mark Einkommen haben. In einer kürzlich bei der Geschäftsstelle des Württ. Bundes für Handel und Gewerbe angehängt gemachten Steuerbeschwerde hat sich gezeigt, daß

die Frau eines seit 1. November 1915 zum Meere eingezogenen Stuttgarter Bäckersmeisters in Unkenntnis des Gesetzes (Art. 67, Abs. 2 des Württ. Einkommensteuergesetzes) die Einkommensteuer in der ganzen Zeit seit dem Einrücken ihres Mannes weiter bezahlt hat. Wir haben der Frau ein Gesuch an das Kgl. Hauptsteueramt Stuttgart um Rückzahlung der zu viel bezahlten Steuern gefertigt. Da anzunehmen ist, daß ähnliche Fälle in den Kreisen der Geschäftsleute noch häufig vorkommen, geben wir den Vorkant der Eingabe hier bekannt, damit vorkommendenfalls die in Betracht kommenden Kriegerehefrauen in der Lage sind, ihre Interessen in ähnlicher Weise geltend zu machen.

Mein Mann ... ist seit 1. November 1915 zum Meere eingezogen und steht im Feld. Ich habe erst jetzt erfahren, daß Mannschaften des Beurlaubtenstandes auf Antrag für diejenigen Monate, in welchen sie sich im aktiven Dienst befinden, von der Einkommensteuer freigestellt werden, wenn sie unter 3200 Mark Einkommen haben. Nach dem Steuerzettel für 1915 betrug das veranlagte Einkommen 1270 Mark, nach dem für 1916 2006 Mark; die Steuer mit 13,95 Mark für 1915 und mit 32,55 Mark für 1916 wurde ganz bezahlt. Die quittierten Steuerzettel liegen bei. Ich bitte als Kriegerehefrau um Rückzahlung der zuviel bezahlten Steuer für 1915 vom 1. November 1915 ab und der ganzen Jahressteuer für 1916. Zugleich bitte ich um Freistellung von der Einkommensteuer für 1917. Der Steuerzettel für 1917 und eine Bescheinigung über die Einberufung meines Mannes sind gleichfalls angehängt.

Hochachtungsvoll (Unterschrift).
Kgl. Hauptsteueramt Stuttgart.
NB. Mit drei Steuerzetteln und einer Bescheinigung über Militärdienst.
In den Oberamtbezirken außerhalb Stuttgarts ist die Bescheinigung beim Oberamt zu richten.

Das Jahr 1918 ist ein gewöhnliches Jahr von 365 Tagen. Am 21. März, morgens 10 Uhr, beginnt der Frühling, am 22. Juni der Sommer, am 23. September der Herbst und am 22. Dezember der Winter. Oftern feiern wir im neuen Jahr verhältnismäßig früh. Im Jahr 1907 fiel das Osterfest zum letztenmal am 31. März und nun wird es bis zum Jahr 1929 anfallen, bis es wieder auf diesen Tag fällt.

Kriegerheimstättenbewegung. Die Zahl der dem Hauptauschuß für Kriegerheimstätten angeschlossenen Organisationen hat Ende 1917 die Zahl von 3500 überschritten. Noch im März 1915 gehörten dem Hauptauschuß nur 28 Organisationen an; am Ende desselben Jahres war die Zahl auf 2300 gestiegen; Ende 1916 waren es 3055 Behörden und Verbände, heute ist die Zahl von 3507 erreicht.

Einschränkung des Postverkehrs an Heeresangehörige. Privatbriefsendungen bis zu 50 Gr. (Päckchen) an Heeresangehörige im Felde oder in der Heimat werden vom 29. Dezember bis 2. Januar von der Post nicht befördert. Auch die Neujahrsglückwünsche haben zu unterbleiben.

Lozales.

Silvester - Neujahr. Das Jahr 1917 klingt aus. Mit ihm sinkt ein ereignisreiches Jahr hinab, wie es nur wenige zuvor in der Weltgeschichte gegeben hat. Die Hoffnung, die wir an seine Tage und Stunden geknüpft haben, daß es uns den Frieden bringen möge, ist nicht ganz zu Schanden geworden. Kurz bevor es der Vergangenheit angehört, deutet noch das Jahr 1917 auf den ersten leisen Schein der im Osten aufgehenden Friedenssonne und deshalb scheiden wir jetzt von dem alten Jahr in der bestimmtesten Zuversicht, daß das neue vollenden wird, was das alte so verheißungsvoll begonnen hat. ... Bei dem allerletzten Tag, dem Silvester, mag daran erinnert sein, daß sein Name auf den Papst Sylvester I. weist (314-335), den römischen Bischof, der in der Legende von der sog. Konstantinischen Schenkung

Witbbad.

Neujahrswünschenthebungsarten
haben gelöst (in alphab. Ordnung):
Herr und Frau Stadtschultheiß Böhner, Herr und Frau Bankprokurist Besser, Herr Willy Benz, Stello Stadtbauinstr., Herr und Frau Christian Brachhold, Rfm. und Gemeinderat, Frau Johanna Brachhold Wte., Villa Johanna, Herr Joh. Bronold, Betriebsleiter mit Fam., Herr und Frau Bergbahnverwalter Edelmann, Kgl. Julie Embacher, Hotel Klump., Herr Direktor Richter, Hotel Klump., Herr und Frau Forstmeister Hündl, Herr Stadtpfarrer Fischer, Herr Privatier Otto Fischer mit Fam., Kgl. Geschw. Freund, Herr und Frau Dentist Frigische, Frau Karoline Grobmann, Wte., Herr und Frau A. Grobmann, z. Löwen, Frau W. Grobmann, Hotel Post, Herr und Frau Gerichtsvollzieher Hühle, Kgl. Luise Hammer, Oberbedamme, Herr Sanitätsrat Dr. Hausmann und Kgl. Tochter, Herr Postinspektor Herrmann und Fam., Herr und Frau Oberpostsekretär Herzog, Kgl. Nanette Herzog, Herr und Frau Hotelier Jäpiner, Herr und Frau Otto Karrer, Tapezier, Kgl. Elisabeth Keller, Villa Dakeim, Herr Hotelier Chr. Kempf und Fam., Frau Privatier Kiechle, Wte., Herr und Frau Speisemeister Knaupp, Herr und Frau Rangleirat Maier, Herr Stadtvicar Kempis, Kgl. Sofie Kiegel, Arbeitslehrerin a. D., Kgl. Sofie Kiegel, Bankbeamtin, Herr und Frau Stadtpfarrer Kössler, Herr und Frau Güterbesitzer Nig, Herr und Frau Ernst Schäffer, zur Eisenbahn, Kgl. Helene Schanz, Kgl. Luise Schwäble, Herr und Frau Bauunternehmer Chr. Schill, Herr Malermeister Schill mit Fam., Herr Verwalter Staudenmayer und Fam., Frau Luise Trunkner, Wte., Villa Charlotte, Herr und Frau Badinginspektor Vogt, Herr Bahnhofverwalter Weismann mit Fam., Frau Baron von Wittgenstein, Herr und Frau Hauptlehrer Wöner, Herr u. Frau Bezirksnotar Brehm.

Evang. Gottesdienst. Sonntag, 30. Dez. Vorm. 9^{1/2} Uhr Predigt: Stadtpfarrer Kössler, Nachmittags 1 Uhr Christenlehre mit den Töchtern: Stadtpfarrer Kössler, Montag, 31. Dez., abends 5 Uhr Alljahr-Schluss: Stadtvicar Kempis. **Neujahr 1918.** Vorm. 7^{1/2} Uhr Predigt: Stadtpfarrer Kössler, Abends 6 Uhr Predigt: Stadtvicar Kempis.

Kath. Gottesdienst. Sonntag, den 30. Dezember 9^{1/2} Uhr: Predigt und Amt. 2 Uhr Andacht Montag keine hl. Messe. Abends 6 Uhr Jahresabschlussfeier mit Predigt. Dienstag, den 1. Januar 1918. **Neujahr.** 9^{1/2} Uhr Amt. 2 Uhr Andacht, an den übrigen Tagen 7^{1/2} Uhr hl. Messe. Kriegesbestunde: Freitag abend 6^{1/2} Uhr. Beicht: Montag und Samstag von 4 Uhr an. Kommunion: Sonntag früh 7^{1/2} und 8 Uhr. Dienstag 6^{1/2} Uhr, an den übrigen Tagen bei der hl. Messe.

Schnellglanz-Putzpulver,
bestes Putzmittel für alle Metalle.
Paket 10 und 20 Pfg.,
Cremfarbe,
für Gardinen, Vorhänge, Spitzen u. s. w.,
Flasche 30 und 50 Pfg.,
Pocplex,
vollkommenster Kochstärke-Ersatz,
Beutel 18 Pfg.,
sowie
Mattsilber Ofenbronze,
Ofenschwärze, Möbelpolitur,
Gold- u. Silberbronze usw.
empfiehlt
Drogerie Herm. Erdmann.

Verkaufszeiten in den hiesigen Läden.
Behufs Einschränkung des Kohlen-, Gas- und Lichtstrom-Verbrauchs werden im Einverständnis mit den Geschäftsinhabern die Verkaufszeiten in den hiesigen offenen Verkaufsstellen mit Ausnahme der der Bäcker, Conditoren, Metzger und Fleischer mit Wirkung vom 1. Januar 1918 an bis auf Weiteres
an Werktagen auf vorm. 9 Uhr bis nachm. 6 Uhr
festgesetzt und ferner bestimmt, daß vom gleichen Zeitpunkt an sämtliche off. Verkaufsstellen mit den genannten Ausnahmen
an den Sonntagen ganz geschlossen bleiben.
Witbbad, den 18. Dezember 1917.
Stadtschultheißenamt: Böhner.

Cravatten, Ein Paar
schwarz- und farbig. **Damen-**
Herren- und Schneeschuhe
Damen-Handschuhe, sucht zu mieten od. zu kaufen.
Spitzenstoffe, Zu erfragen in der Exped. [408]
schwarz- Eine größere
Spitzen und Kammer od. Zimmer
empfehlen zum billigsten Tages- zum Unterbringen von Koffer,
preis **Robert Kievinger.** Rifen usw., in der Nähe der
Villa Graf Zeppelin sofort
gesucht.
Müller-Schöber,
Villa Graf Zeppelin.

Ein guterhaltener
Hornschlitten
zu kaufen gesucht.
Robert Vollmer.

Wohnung zu vermieten.
Im Haus Schöber, Hauptstraße, sind 5 Zimmer, Küche, Keller, Kammer und Zubehör, bis 1. Januar oder später zu vermieten.
Näheres Olgastraße 15.

Eine sehr schöne große
Wohnung
in besserem Hause, hat bis 1. April 1918 zu vermieten.
Näheres in der Exped. 409

Militärhofenträger
Paar 2,50, 3,20, 3,50 bis 4,50.
Schmid und Sohn,
Friseur, Parfümerie, Sportgesch., Photobandl.
Tel. 85, König-Karlstr. 68.

Eine schöne, sommerliche
Wohnung
von 3 Zimmer, samt Zubehör, hat bis 1. April oder später zu vermieten. [407]
Zu erfragen in der Exped.
Schöne sommerliche
Wohnung
von 2 Zimmer, Koch- u. Beuchtag, auf 1. April zu vermieten.
Zu erfragen in der Exped. [410]

Witbbad, den 29. Dez. 1917.



Codes-Anzeige.
Heute früh 1/6 Uhr ist unsere liebe, treue Mutter, Großmutter und Tante
Luise Bischoff,
geb. Schaible,
sanft in dem Herrn entschlafen.
In tiefem Leid:
Johanna Bischoff,
Luise Haath,
geb. Bischoff,
Oberregierungsrat **Alfred Haath.**
Für etwa zugebacht Kranzspenden danken wir im Sinne der I. Entschlafenen herzlich.
Beerdigung Montag nachm. 1/3 Uhr.